

Trauer=Reden

beim Begräbnisse von

Johann Caspar Appenzeller

gehalten

am 14. Februar 1901 im Fraumünster in Zürich

von

Dekan Dr. H. Furrer und Professor Fr. Hunziker.

STADTBIBLIOTHEK

✻ ZÜRICH

Preis 20 Cts.

Zürich-Gelnau.

Druck und Verlag von Ed. Leemann.
1901.

Trauernde Freunde!

Wer noch vor kurzer Zeit den ehrwürdigen Mann gesehen, dessen sterbliche Hülle wir jetzt zu Grabe geleiten, dem mochte wohl das Bibelwort in den Sinn kommen: „Ich will Euch bis ins Alter tragen und bis Ihr grau werdet.“ So rüstig erschien er, so jugendlich, daß man bei ihm gar nicht den Eindruck eines so ungewöhnlich hohen Alters hatte. Er selber freilich blieb sich des Psalmwortes wohl bewußt: „Unser Leben währet 70 Jahre, und, wenn es hoch kommt, find es 80 Jahre, und das Herrlichste daran ist Mühe und Arbeit“. Er sagte sich's ganz klar, daß es von heute auf morgen rasch ein Ende nehmen könne. Als ein sorgsamer Hausvater bestellte er zur rechten Zeit sein Haus und machte sich auf diese Weise bereit auf Leben und auf Sterben, von der Ueberzeugung bis ins Innerste durchdrungen, daß weder Tod noch Leben uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes in Jesus Christus, unserem Herrn.

Als im Jahre 1820 den Eltern drunten am Limmatstrand ein zartes, schwächtiges Söhnchen geschenkt wurde, konnten sie nicht ahnen, welch' ein reicher Segen von diesem ihrem Kinde einst ausgehen werde. Ja sie mußten sich zunächst nur sagen: Unser Kaspar ist für die Landarbeit

oder für das Fischereigewerbe am reißenden Strom zu schwach, und die Mutter war es, die dahin entschied: Unser Sohn, geistig frisch und regsam, aber zu schwerer Handarbeit zu schwach, muß ein Schreiber werden, sie, eine von Herzen fromme und überaus einsichtige Frau, die mit ihrer mütterlichen Weisheit und Frömmigkeit viele Jahre ihren innigst geliebten Sohn begleitete. Ja, in Uebereinstimmung mit dem ehrbaren, wackeren Vater brachte sie es dazu, daß ihr Sohn eine weitere Schulbildung erhielt als die, welche man damals auf der ersten Stufe der Landschulen erreichen konnte. Nach wohlvollbrachter Schulzeit trat der Sohn in ein altangesehenes Geschäft in Zürich, um nach der Meinung der Eltern hier ein einfacher Schreiber zu werden. In diesem Geschäft blieb der Heimgegangene volle fünfzehn Jahre, von Stufe zu Stufe sich erhebend, Kraft seines gewissenhaften Fleißes, seiner großen Einsicht und Tüchtigkeit. Aber am Ende dieser Jahre war er entschlossen, ein eigenes Geschäft zu gründen. Wohl rieten ihm nächste und beste Freunde von diesem gewagten Unternehmen ab; aber die fromme Mutter sprach zu ihm: „Lieber Sohn! Wenn du die Kraft in dir fühlst, einen solchen Schritt zu wagen, so gehe hin mit Gott; er wird mit dir sein“. Und er durfte auch in der That diesen Schritt wagen, weil ihm Gott ungewöhnliche Geistesgaben für seinen Lebensberuf mitgegeben hatte. Es dauerte nicht lange, daß er sein eigenes Geschäft zur Blüte brachte, daß er es immer größer entwickeln konnte, ja daß er sich schließlich zu den ersten und angesehensten Männern seiner Lebensstellung aufschwang. Und wie Gott gütig mit reichem Segen in seinen Geschäften ihn segnete, so ward ihm auch noch ein anderes, schönes Glück zu Theil, eine traute, innige Heimat. Seine Gattin war in der ganzen Lebens- und Weltanschauung mit ihm ein Herz und eine Seele. Es blühten ihm Kinder heran,

die seine volle Freude waren, und er durfte es erleben, daß diese Kinder wieder ihren Hausstand gründeten bis auf eine Tochter, die beim Vater bleiben wollte, und er durfte sich von Kindeskindern, ja schließlich auch noch von einem Urenkel zu seiner hohen Freude begrüßen lassen. So hat die Sonne ewiger Güte und Freundlichkeit mit reichen Strahlen auf seinen Lebensweg geleuchtet. Und das tröstende erquickende Licht dieser Sonne hat er auch dann empfunden, als der Heimgang so vieler ihm theurer Menschen seinem liebevollen Herzen schwere Wunden schlug.

Wir würden aber doch nur einen Teil seines Wirkens und Schaffens nennen, wenn wir bloß darauf hinweisen wollten, wie er ein bedeutendes Geschäft gegründet und groß gezogen, und wie er eine schöne, traute Heimat gegründet und gepflegt hat. Ihm, war von Jugend auf eine herzliche Frömmigkeit zu eigen. Er war davon aufs Innigste überzeugt, daß die Lebensgemeinschaft mit dem lebendigen Gott für einen jeden Menschen von unaussprechlich hohem Werte ist, daß sie dem Menschen Mut und Freude giebt in den ernstesten und schwersten Stunden des Lebens, vor Uebermut und Selbstüberhebung ihn bewahrt in den Zeiten des Glückes und Erfolges, daß ein Mensch mit Gott allezeit fröhlich und getrost seine Lebensstraße ziehen darf. Und wenn es gilt, das Geheimnis aller Geheimnisse zu deuten und ihn, den Ewigen und Allwaltenden, zu verstehen, bei wem könnten wir anders wahre Deutung suchen, als bei unserem Herrn Jesus Christus? Durch ihn hat auch der Entschlafene gelernt glauben: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm“. Frühzeitig wachte in seinem Herzen die Sehnsucht auf, wohlzuthun, so viel er mit seinen Kräften konnte.

Frühzeitig faßte er das Leben mit hohem Ernste auf als ein Gut, für das wir einst Rechenschaft ablegen müssen.

Und weil er einmal von dem Geiste der Liebe erfüllt war, darum übte auf sein Leben kein Mann einen größeren Einfluß aus als Heinrich Pestalozzi. Zu diesem großen Menschenfreund, zu diesem ächten Jünger Jesu Christi schaute er allezeit mit Begeisterung und inniger Verehrung auf; von ihm lernte er, daß, wenn man die Quellen des Elendes und der Armut verstopfen wolle, man anfangen müsse bei den Kindern; die Kinder seien vor innerem und äußerem Elend zu bewahren. Von dieser Ueberzeugung geleitet, gründete er seine Anstalten in Wangen, Tagelswangen und Brüttisellen; von dieser Ueberzeugung getragen, war er die Seele jener Anstalt katholischer Mädchen in Richtersweil, und in diesem Sinn und Geist war er Jahre und Jahre lang der Leitende im Vorstande der zürcherischen Pestalozzistiftung. Wer ihn bei dieser Thätigkeit beobachten konnte, der mußte immer wieder sehen, wie der Heimgegangene mit seiner ganzen Persönlichkeit für seine Sache einstand, wie es ihm ein Bedürfnis war, den Namen jedes der ihm anvertrauten Kinder kennen zu lernen, für ein jedes ein freundliches Wort zu haben oder eine ernste und doch milde Mahnung. Es leuchtete das Feuer des Wohlwollens, der schlichten Herzensgüte aus seinen lebhaften Augen. Ja er hatte in seinen Anstalten über 2000 junge Menschenleben im Laufe der Jahre herbergt und auferzogen. O gewiß, auch er mußte erfahren, daß wir keine Allmacht haben über die Menschenherzen; auch ihm fehlte es an schmerzlichen Erfahrungen nicht. Aber wie viele hat er gerettet! Wie viele hat er davor bewahrt, leiblich und geistig ins Elend hinunter zu sinken! Wie vielen hat er die Grundlage zu einem edeln, wahrhaft ehrbaren, wahrhaft christlichen Leben gelegt, und wie viele sind es, welche ihr innerstes und bestes Glück nächst Gott ihm zu verdanken haben, und die darum mit unauslöschlicher Dankbarkeit seinen Namen nennen werden!

Aber seine helfende Arbeit beschränkte sich bei Weitem nicht auf Gründung und Pflege dieser Anstalten. Wir müssen ja vielmehr nach dem allgemeinen Zeugnis sagen: Wo ist in unserer Stadt ein Liebeswerk, das der Hülfe aus allen Kreisen des Volkes bedurfte, entstanden und gefördert worden, bei dem er nicht mit dabei gewesen wäre, mit mannigfaltigsten Opfern, mit Wort und That, mit seiner ganzen reichen Erfahrung und mit all den großen Mitteln, über die er verfügte, als einer, der sich ansah als Haushalter der ihm anvertrauten Gnadengaben Gottes. Wer von uns, der von Antes wegen der Armen sich annehmen mußte, hätte nicht wieder und wieder an den heimgegangenen Menschenfreund in aller Stille sich gewendet, wenn es galt, ganz im Verborgenen eine Wunde zu heilen und einem Jammer abzuhelpen, der nicht unter Menschen kommen sollte? Er ist nicht müde geworden, obgleich es auch ihm an Anerkennung, an Undankbarkeit nicht gefehlt hat. Aber alle die schmerzlichen Eindrücke machten ihn nicht irre an dem Glauben, daß es einen innersten, unzerstörbaren Adel der Menschenseele gebe, machten ihn nicht irre an dem Glauben, daß endlich doch die Macht des Guten und Edeln, die Macht der Liebe Christi über alle Hindernisse triumphieren müsse. So hat er unter uns gewirkt.

Wir wollen nicht die Werke alle aufzählen, bei denen er in erster Linie mit thätig gewesen. Wir wollen nur sagen: Nur einmal ist er über den Kreis der helfenden Liebesthätigkeit hinausgegangen, als es sich darum handelte, dem großen zürcherischen Menschenfreund Pestalozzi ein Denkmal zu stiften. Wohl hatte man längst sich gesagt, daß dieser Zürcher ein Denkmal verdiene; aber den Gedanken zur That gemacht hat erst der Heimgegangene. Er hat sich an die Spitze dieses Unternehmens gestellt; er hat es in reichem Maße aus seinen eigenen Mitteln gefördert. Darum

war auch der Tag, da wir dieses Denkmal einweihen durften, für ihn ein ungewöhnlich hoher und herrlicher Freudentag. Er empfand ein Gefühl inniger Dankbarkeit gegenüber Pestalozzi. Dieser große Weise hatte ihn so mannigfach gelehrt, wohlzuthun, nicht nur leibliche Sorgen abzunehmen, sondern auch den innern Menschen zu heben und zu stärken. So war es denn wie ein Kranz tief empfundener Dankbarkeit, den er dem Pestalozzi zu Füßen legte, indem er in erster Linie an der Gründung und Schaffung eines Denkmals für den großen Mann mitwirkte.

Wir wissen, trauernde Freunde, wie der Heimgegangene für sich selbst so überaus einfach geblieben ist, wie er so wenige Bedürfnisse hatte, wie es seine Lust gewesen, wohlzuthun und dahin Sonnenschein zu bringen, wo keine Sonne mehr leuchtete. Aber gerade darum, weil er ein so überaus wohlwollendes Gemüt besaß, ist er innerlich jung geblieben. Die Wärme seines Herzens hat mit den steigenden Jahren nicht abgenommen; das liebevolle Interesse an den Leiden der Menschheit hat sich in ihm nicht vermindert. Und er, dem so viele zu danken haben, wie ist er selber dankbar gewesen für jedes liebe Wort, für jeden freundlichen Gruß, für jede kleine Hülfe in den eigenen Tagen der Krankheit! Ja, als es zum Sterben gieng, wie hat es ihn tief erquickt, daß treueste und hingebendste Kindesliebe ihn pflegte, daß seine Lieben alle um sein Sterbelager versammelt standen! Wie hat er den Seinen gedankt mit leuchtenden Blicken, als er nicht mehr reden konnte! Im Frieden Gottes, sanft und still ist er eingeschlafen, ein müder Pilger, aber auch ein Arbeiter, von dem wir hier in dieser ernstesten Stunde mit Dank gegen den, der stark ist in den Schwachen, sprechen dürfen: „Wohl dir, du guter und getreuer Knecht! Du bist über Weniges treu gewesen; ich will dich über Vieles setzen. Gehe ein zur Freude deines Herrn!“

Freunde! Der Staat von heutzutage thut mehr als je, um den schwachen Bürgern entgegenzukommen, um das Leben ihnen zu erleichtern, und wir alle segnen seine helfende, rettende Arbeit. Aber der Staat als solcher kann nie und nimmer das Beste geben, jenes Wohlwollen, das aus den innersten Tiefen der Seele stammt, jene persönliche Liebe und Hingebung, welche erst recht den milden erquickenden Sonnenschein allen Leidenden und Darbenden bringt. Darum wollen wir hoffen, daß von der Lebensarbeit des Entschlafenen eine Segenskraft zurückbleibe, und daß in unserem lieben Zürich immer wieder Männer aufstehen mit reichen Gaben des Geistes, mit großen Mitteln, die die Fahne edler, hochherziger Bruderliebe im Namen Jesu Christi hoch halten zum Segen für enge und weite Kreise, zum Heil und Segen unseres ganzen Vaterlandes.

Amen.



Verehrte Trauerversammlung!

In den vordersten Reihen der Vielen, Vielen, die heute im Bewußtsein eines großen Verlustes um den Entschlafenen trauern, steht die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft.

Verdanke sie doch seiner Thatkraft und seiner Opferwilligkeit zu meist die Gründung, wie das Gedeihen einer ihrer drei Erziehungsanstalten, der vor 20 Jahren eröffneten Anstalt für katholische Mädchen in Richtersweil. Und neben dieser Schöpfung, wie viel der treuen Mitarbeit mit Rat und That auf den verschiedenen Gebieten ihres Wirkens!

Dem derzeitigen Präsidenten der genannten Gesellschaft sei darum vergönnt, namens derselben, zugleich aber auch im Namen aller gemeinnützigen Kreise unseres Vaterlandes, die in dem Geschiedenen einen treuen Berater, ein leuchtendes Vorbild verloren haben, ein kurzes Wort des Dankes und des Abschieds zu richten an den lieben Todten, ehe die Erde sich über seinem Grabe schließt.

Ein kurzes Wort des Dankes; einfach und schlicht soll es sein, wie das Wesen des Verstorbenen war.

Habe Dank, Entschlafener, für all das Schöne, für all das Große, was du auf dem Gebiete des Guten und Gemeinnützigen geleistet und gethan!

Wie Wenigen ist dir gegeben gewesen, die beiden Triebkräfte, die leider so vielfach im Leben sich feindlich gegenüberstehen, in dir zu harmonischem Wirken zu vereinigen — den Realismus und den Idealismus!

Mitten im praktischen Erwerbsleben stehend und regen Geistes deine geschäftlichen Unternehmungen zu hoher Blüte bringend, hast du zugleich warmen Herzens von den reichen Früchten deiner Arbeit auf diesem Gebiete mit voller Hand ausgestreut auf das Gebiet des Idealen, zur Förderung seiner mannigfachen Aufgaben und Ziele, zur Vinderung von leiblicher und geistiger Not.

Einen großen Teil deiner weit über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Arbeitskraft wie deines reichen Innenlebens hast du in den Dienst dieser idealen Bestrebungen gestellt. Vertraut mit der Not des Lebens von der Jugendzeit her und früh die Gefahren erkennend, welche mit doppelter Stärke herantreten an die Kinder der Armut, hast du eigene Anstalten für diese gegründet, sie zu bewahren vor den dunkeln Wegen der Sünde und des Elends!

Du hast sie gegründet nach einem für deine engere Heimat damals neuen, wiederum Realismus und Idealismus in sich verkörperndem System; für die Verbindung industrieller Arbeit mit der Erziehung des Geistes und des Herzens sind sie unter dem Namen der Appenzeller'schen Anstalten zum typischen Muster für weite Kreise geworden.

Daß sie es geworden sind, das hat zumeist bewirkt die unwandelbare Treue, mit der du während mehr als vier Jahrzehnten ihnen zur Seite gestanden hast als Schützer und Hüter ihrer äußeren und inneren Entwicklung, als ihr Vater im schönsten Sinne des Wortes!

Habe Dank hiefür, Dank vor allem auch für die Milde und ächte Toleranz, mit der du, jeglichem Parteiwesen fremd

in reiner Menschenliebe auch Andersdenkender, Andersglaubender Not und Unglück zu lindern suchtest!

„Sie beten anders, Gott hört sie auch.

Eins in der Liebe, das sei der Brauch.“

Dies schöne Wort deines vor Jahresfrist vorangegangenen Freundes*) war dir aus tiefster Seele gesprochen; in seinem Sinne hast du, der Protestant, mit der gleichen Liebe die katholischen Kinder der Anstalt in Richtersweil auf dem Herzen getragen, wie die protestantischen deiner eigenen Anstalten und der dir so sehr ans Herz gewachsenen Pestalozzianstalt! —

Und nun nach dem Dankeswort ein Wort des Abschieds, ein letzter Scheidegruß!

Lebe wohl, Caspar Appenzeller, du treuer, unermüdlicher Arbeiter auf den vielen Gebieten deines Wirkens, du Mann mit dem schlichten, demüthigen Sinn, du guter Mensch mit dem großen, liebewarmen Herzen!

Ruhe aus nach reich vollbrachtem Tagewerk! Du hast Liebe gesät im Leben, viel Liebe; — reiche Liebe folgt dir im Tode nach!

Hell leuchtet sie hervor aus der reichen Blütenfülle, mit der deine Nächsten, mit der deine Freunde von nah und fern deinen Sarg geschmückt; heller und lichter aber noch aus der einzigen Gabe der Liebe, die denen zu Gebote steht, welchen du in Armut und Not ein Helfer, ein Retter gewesen bist, aus der warmen, dankerfüllten Herzen entstammenden Menschenthräne, die heute herniederfällt auf dein Grab.

Du hast sie wohl verdient, diese warme Menschenthräne inniger Dankbarkeit, von der der fromme Glaube erhofft, daß die Engel des Himmels sie emportragen von den Gräbern, um sie als lichte Perle mit leiser Hand zu legen auf

*) Pfarrer Dr. H. Weber in Höggen.

die goldene Schale des Guten in der Waage der ewigen Gerechtigkeit, darin gewogen wird das Thun der Menschen!

Geweih't von ihr empfang' dich der kühle Schooß der Erde! Ruhe sanft im Frieden Dessen, zu dem dein Herz, getreu dem Wahrspruch deines Lebens „Bete und arbeite“ kindlich vertrauend aufgeschaut hat immerdar, in den hellen wie in den trüben Tagen deines Erdendaseins!

Ueber deinem Grabe aber bleibe lebendig der reine, ächte Sinn werththätiger Nächstenliebe, der dich beseelte, und wirke segensreich fort und fort in der Menschheit durch alle Zeiten!

Das walte Gott!



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412548

